

Zu Beginn der Veranstaltung eröffnete Isabelle Bosbach, M.A. (WZI) das Gesprächsforum mit einer Einführung, in der sie die mit der s.g. Flüchtlingskrise einhergegangenen gesellschaftlichen Wandlungstendenzen charakterisierte. Einerseits stellte sie hervor, dass die Diskursivierung von Geflüchteten, diese zum Verschwinden bringe. Andererseits rahmte sie die nachfolgenden Impulsvorträge, indem sie für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen Flucht die beobachtende und kritische Reflexion des gesellschaftlichen Umgangs mit Flucht betonte.

In dem ersten Impulsvortrag „Die Etappe der Willkommenskultur – Skizze einer moralischen Landnahme“ gab Prof. Dr. Uwe Becker Einblicke in sein aktuell laufendes Forschungsvorhaben. Becker erörterte zu Beginn seine These der „moralischen Landnahme“, indem er die Ausschlüsse legitimierende moralische Diskreditierung bestimmter Gruppen als Entmenschlichung erläuterte, die dazu führe, dass Migrationsprobleme aus dem Bereich der Ethik, in den Bereich der Sicherheitspolitik übergängen. Seine These eines chronologisch aufeinander aufbauenden Wandels zunächst von der Verteidigungsstrategie zur Willkommenskultur und dann von der Willkommenskultur zur Re-Legitimation einer Politik der Versicherheitlichung erforscht er aktuell auf Grundlage von ca. 500 Zeitungsartikeln diskursanalytisch. In der Darstellung der ersten ermittelten Diskursstränge ging er u.a. auf die Figur des Schleppers und die ambivalente, sich wandelnde Darstellung des Flüchtlings ein.

Prof. Dr. Thomas Eppenstein stellte in seinem Impulsvortrag „Fluchtdynamiken im Spiegel studentischer Hausarbeiten im Studium der Sozialen Arbeit“ ausgewählte Ergebnisse aus seiner abgeschlossenen Studie vor, in der er 47 studentische Hausarbeiten aus dem Modul 3.4 „Interkulturelle und Internationale Soziale Arbeit“ mit Blick auf studentische Konstruktionen von Flucht und Flüchtlingen, die Problemdefinitionen und die daraus abgeleiteten Aufgaben für die Soziale Arbeit untersuchte. Im Zusammenhang mit der studentischen Themenwahl reflektierte er zum einen strukturelle Rahmenbedingungen, wie bspw. die (Nicht-)Präsenz von Literatur zu bestimmten Themengebieten. Zum anderen wies er darauf hin, dass die Selbstverständlichkeit der eigenen sozialarbeiterischen Perspektive häufig nicht hinterfragt werde und die Konstruktionen von Flucht und Flüchtlingen sich oftmals mit dem in medial vermittelten Alltagswissen decke.

Nach einer diskussionsfreudigen Pause verlas Prof. Dr. Helene Skladny in ihrem Impulsvortrag „Wir sind nicht euer nächstes Kunstprojekt“ – Über Chancen und Probleme von Kunstprojekten mit Geflüchteten“ zunächst das 10 Punkte Papier von Tania Canas. Durch die Verlesung der von mit Geflüchteten arbeitenden Künstler*innen zu beachtenden 10 Punkte veranschaulichte Skladny mögliche Probleme von (Kunst-)Projekten mit Geflüchteten. Im Anschluss erörterte sie am Beispiel des Geflüchtete adressierenden Kunstprojekts von Angela Stehr „Mit Kunst gegen Pegida demonstrieren“ exemplarisch die Probleme unreflektierter Kunstprojekte. Kritikpunkte waren hier u.a. die von A. Stehr vorgenommenen kulturalisierenden Themenvorgaben und dass das Projekt eher an den Interessen Einheimischer als Geflohener ausgerichtet sei.

Lisa-Marie Dünnebacke, M.A., (CoBoSUnin), erörterte in ihrem Impulsvortrag „Strukturelle Diskriminierung mit Blick auf Genderstrukturen/-identitäten im Kontext von Sozialer Arbeit im Themenfeld Flucht“ die Handlungsmöglichkeiten und -grenzen Sozialer Arbeit. Am Beispiel von Genderstrukturen/-identitäten und den damit einhergehenden möglichen strukturellen Diskriminierungen stellte sie ein systemtheoretisches Verständnis von Normierungen und der Festsetzung struktureller Diskriminierungen als grundlegendes Theorem vor. Um Soziale Arbeit handlungsfähig beschreiben zu können, illustrierte Dünnebacke die mit der sog. Dialog- und Mediationsmethode Mahloquet einhergehende Möglichkeit in den Bereichen Sozialer Arbeit eine sog. transkulturelle Handlungskompetenz ausbilden zu können, durch die Soziale Arbeit nicht mehr nur

kompensatorisch aktiv sei, sondern Veränderungen hervorrufen könne, um strukturelle Diskriminierungen abzubauen.

Nach einer regen Diskussionspause stellte Kristin Goetze, M.A., (Studiengangskoordination Master Management) in ihrem Impulsvortrag „Ambivalenzen und widersprüchliche Anforderungen der Lebensbewältigung für geflüchtete Menschen – Kreative Strategien der Alltagsbewältigung“ ihr Dissertationsprojekt vor. Vor der Hintergrundannahme der sinnhaften Aneignung von widersprüchlichen gesellschaftlichen Anforderungen durch Geflüchtete begründete sie ihre theoretische Rahmung durch die Anomietheorie. Durch diese könne Anpassung und Abweichung als strukturelles Nichtentsprechungsverhältnis gerahmt und die situativen Bedingungen von Anpassung und Abweichung fokussiert werden. Am Beispiel von zwei Einzelfällen erörtere Goetze das Problem, wie das von Geflüchteten ungefragt berichtete illegalisierte Verhalten berücksichtigt werden könne, ohne sich dabei als Forschende an gesellschaftlichen Stigmatisierungs- und Etikettierungsprozessen oder der Kriminalisierung von Geflüchteten zu beteiligen.

Im Anschluss gab Monique Kaulertz, M.A., (UBIF) in ihrem Impulsvortrag „Partizipative und performative Ansätze in der Forschung zu Flucht und Asyl“ Einblicke in ihr Dissertationsprojekt. In der Charakterisierung der partizipativen Forschung als Forschungsstil betonte sie den Wirkungsanspruch und die Beteiligung von Nicht-Wissenschaftler*innen als zentrale Anliegen. Daran anknüpfend stellte Kaulertz **das künstlerische Vorgehen der performativen Forschung vor, um darauf aufbauend ihr methodisches Vorgehen darzulegen.** Um die Möglichkeiten und Grenzen der Selbstartikulation von Geflüchteten zu fokussieren, erläuterte sie durch die Elemente der Beteiligung und performativen Mittel exemplarisch ihren Forschungsprozess. Relevant für den partizipativen Forschungsprozess sei dabei die Infragestellung des eigenen Wissens wie die Notwendigkeit der kontinuierlichen Selbstreflexion, mit der auch Veränderungen des Vorhabens verbunden sein können.

Abschließend ging Prof. Dr. Ronald Kurt in seinem Impulsvortrag „Ich lebe jetzt hier so“ – Filmische Portraits von Geflüchteten. Qualitative Sozialforschung an den Grenzen des Verstehens“ auf sein abgeschlossenes Lehrforschungsprojekt ein. Zu Beginn erläuterte er seine sozialphänomenologische Grundannahmen und das Forschungsinteresse, die Relevanzen der in Deutschland lebenden Geflüchteten videografisch zu ermitteln. Das Ergebnis der Forschung wurde in einem von Kurt gefilmten und geschnittenen Kurzfilm präsentiert, in dem narrative Interviewsituationen mit einem in Düsseldorf lebenden Geflohenen zu einem Film verdichtet wurden. Im Anschluss an den Film reflektierte Kurt, das Problem des reduzierenden (Zurecht-)Schneidens und seinen Eindruck, dass mit dem Versuch der forschenden Annäherung immer mehr Distanz einherging.